Aloys von Reding 1765-1818

Autor(en): **Wiget, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **62 (1987)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-715393

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aloys von Reding 1765–1818

von Dr Josef Wiget, Staatsarchivar des Kantons Schwyz

An der Schwyzer Pfarrkirche erinnert ein einfaches Epitaph mit einer schlichten lateinischen Inschrift an Graf Aloys Reding von Biberegg, 1765–1818. Wer war dieser «Retter der Schweizer Kriegsehre», dessen Name auf die Mitwelt im In- und Ausland eine tiefe Wirkung ausgeübt hatte?

An biographischen Werken über Aloys Reding ist kein Mangel, ebensowenig an Arbeiten über den Abwehrkampf der Schwyzer gegen die Franzosen im Jahre 1798. Die Titel, etwa *«Alois Reding, Landeshauptmann von Schwyz und erster Landammann der Helvetik» ... «ein Held des nationalen Widerstandes» ... «Das Volk des Landes Schwyz im Kriegsjahr 1798»* oder *«Alois Reding und das Ende der Helvetik»*, geben die Stichworte zur Epoche, in die das Leben und Wirken Redings fielen. Wir bewegen uns in den letzten Tagen der alten Eidgenossenschaft, erleben den Kampf Berns und der Innerschweiz gegen die eindringenden Franzosen von 1798 und haben uns an die bewegten Jahre der Helvetik und Mediation von 1798 bis 1813 zu erinnern.

«Alois von Reding», Lithographie, Mitte des 19. Jahrhunderts.

In spanischen Diensten

Der am 6. März 1765 in Schwyz geborene jüngste Sohn des ehemaligen Oberstleutnants in spanischen Diensten und Landeshauptmanns Theodor Anton Reding folgte 1781 seinen älteren Brüdern in den Dienst der spanischen Krone. **Theodor,** nach einer glanzvollen Karriere Marschall und Grande von Spanien, wurde vor allem durch seinen 1808 bei Baylen erfochtenen Sieg über eine französische Armee bekannt. **Nazar** wurde ebenfalls General, Gouverneur von Mallorca und später spanischer Geschäftsträger in der Schweiz. **Aloys** reihte sich als junger Kadett in die eindrückliche Reihe seiner Familienmitglieder in fremden Diensten ein. Spanien wurde für Aloys zur zweiten Heimat. Seine Zukunft und seine Karriere waren vorgezeichnet.

Während eines Urlaubs in Schwyz, im Jahre 1791, beauftragte ihn die Landsgemeinde mit der jährlichen Gesandtschaft (Inspektion) in die tessinischen Vogteien. *«Eine Stelle»*, schreibt er, *«die ich ewig nie angenommen hätte, wenn ich vorher gewusst hätte, mit welcher Verachtung und mit welchem Misstrauen man in diesen unglücklichen Ländern die Gesandten ansieht ... Es ist unbeschreiblich, wie niederträchtig und gewalttätig gewisse Landvögte und Gesandte in diesen Vogteien gehandelt haben ...»* Hier spricht ganz der geradlinige Soldat und der gerechte und grosszügige Charakter, der Reding seiner Lebtag auszeichnen wird.

1794 kehrte der unterdessen zum Oberstleutnant beförderte Aloys Reding auf den dringenden Wunsch seines Vaters, der einen seiner Söhne zuhause wissen wollte, nach Schwyz zurück. Mit durchaus geteilten Gefühlen hatte er seinen Abschied in Spanien genommen – das Schicksal konnte seinen Lauf nehmen!

Der Abwehrkampf gegen die Franzosen

Im Jahre 1796 wurde Reding zum Landeshauptmann ernannt. In dieser Eigenschaft erkannte er bald die Mängel an Organisation, Ausrüstung und Ausbildung der schwyzerischen Truppen. Er musste aber auch erfahren, dass damals im Land Schwyz mit Vorschlägen zur Hebung des Wehrwesens wenig Ruhm zu ernten war. Immerhin bewilligte die Landsgemeinde 1797 seine vorgeschlagene Neuorganisation des kantonalen Heerwesens und der jährlichen Übungen, und Reding konnte – nach langer Zeit wieder einmal – Manöver mit einigen Truppenteilen im scharfen Schuss durchführen.

Das Totenglöcklein der alten Eidgenossenschaft hatte indessen zu läuten angefangen. Französische Truppen marschierten in die Westschweiz ein und bedrohten anfangs 1798 das einstmals so mächtige Bern. Die militärische Hilfe der Innerschweizer Kantone für ihren alten Verbündeten ist ein wenig rühmliches Kapitel Schweizergeschichte. Die Hilfstruppen, darunter gegen 600 Schwyzer unter Landeshauptmann Reding, kamen zu Märschen und Kontermärschen, aber nicht zum Einsatz. Reding entging die höchste Verwirrung und Unordnung in Bern nicht; die Aufgabe, hier Hilfe zu leisten, war eine unmögliche geworden. Am 5. März fiel Bern in die Hände der Franzosen, am 9. des Monats berichtete der Landeshauptmann auf dem Platz zu Schwyz über die Ereignisse.

Im Lande selbst herrschte keine gute Stimmung; das Volk misstraute vor allem der zögernden, uneinigen und teilweise diskreditierten Regierung. Etliche Schwyzer sahen in der neu geschaffenen helvetischen Republik eine Chance. Die grosse Mehrheit des Volkes wollte aber ausdrücklich keine Freiheit ohne Unabhängigkeit. *«Wir wollen selbst suchen, dem Vaterland eine neue Gestalt zu geben ...»* Das war die Stimmung, die zusammen mit der Sorge um den bedroht geglaubten Glauben die Innerschweizer zur Opposition gegen die von den Franzosen getragene Helvetik bewegte. In dieser Stunde trat Reding über die Grenzen seines Heimatstandes hinaus. Er übernahm den Oberbefehl über die Truppen des Widerstandes. Mit rund 10 000 Mann gingen die alten Verbündeten zum Angriff über. Mit vier Angriffskolonnen zwischen Brünig und Zürichsee hoffte man, eine breite Abfallbewegung bei der Landbevölkerung der Nachbarkantone zu entfachen, die französische Armee zur Diversion zu zwingen und sie damit von einem Angriff auf das Zentrum Schwyz abzuhalten. So kühn und im Ansatz zweifellos richtig der vermutlich von Reding vertretene Offensivgedanke war, so problematisch und von einzelörtischen Überlegungen bestimmt war die Aufzettelung der Kräfte. Nach wenigen Tagen stockte der Vormarsch und unter den unheimlich raschen französischen Gegenbewegungen brach die Front. Reding musste mit den Schwyzern, unterstützt von einigen glarnerischen und urnerischen Kräften, auf die Grenzen des Landes Schwyz retirieren. Schauenburgs Brigaden Jordy und Nouvion rückten konzentrisch auf Schwyz vor.

Die Lage daselbst war völlig ausser Kontrolle geraten, eine politische Führung existierte praktisch nicht mehr. So war es beinahe ein Wunder, dass Reding die rund 4000 Mann Schwyzertruppen überhaupt in ein Verteidigungsdispositiv bringen konnte. Die Umstände waren auch an der Front mehr als widrig. Der dem Oberbefehlshaber beigegebene Kriegsrat diente eher der Behinderung als der Beförderung der Aktionen, bei der Truppe herrschte gegen die meisten Offiziere ein tiefes Misstrauen, der berühmt-berüchtigte Feldpater Paul Styger trug mehr zur Unruhe als zur Disziplin unter den Mannschaften bei und die Logistik war infolge der Lage im Hinterland weitgehend auf das Zufällige beschränkt.

Vom 30. April bis zum 3. Mai dauerten die eigentlichen Kämpfe. An der innern Linie wiesen die Schwyzer die französischen Angriffe blutig ab. Am Rothenthurm wäre es Reding beinahe gelungen, sämtliche eingesetzten Kräfte der Brigade Jordy auszuschalten. Aber Schwyz und seine Mittel waren am Ende. Am 4. Mai stimmte eine stürmische Landsgemeinde der ausgehandelten ehrenvollen Kapitulation zu. Der Landeshauptmann selbst musste dazu dringend anraten. Der Kampf war verloren, aber nicht vergebens! Der glorreiche Widerstand erhielt bald einen verklärenden Nimbus, Reding wurde von den Schweizer Zeitgenossen als der *«Held von Rothenthurm»* gepriesen. Der lautere Offizier, dessen Denken und Handeln durch seine militärische Erziehung, seine tiefe religiöse Überzeugung und seine alles übersteigende Liebe zum Schwyzer Vaterland bestimmt wurden, geriet in diesen Zeiten der inneren und

Walter Vigier
«Aloys v Reding, wie er vor der Schlacht bei Rothenthurm seinem Volk den Schwur der Treue abnimmt», Öl auf Leinwand, vermutlich 1898, Museum der Stadt Solothurn.

äusseren Bedrängnis zu einer nationalen Symbolgestalt.

Der Landammann der Schweiz

In den ersten Jahren der helvetischen Republik hielt sich Reding soviel wie möglich in der Stille des Privatlebens. In Ämter liess er sich nicht drängen; nur einem Sitz im Kantonsgericht konnte er sich nicht entziehen. Eine Anfrage Zschokkes um Übernahme des Oberkommandos eines Korps von *«nicht unter»* 18000 Mann zur Verteidigung des helvetischen Vaterlandes lehnte er höflich ab. Er wollte keine Position einnehmen, die letztlich nur von französischen Bajonetten gestützt wurde. Beim Schwyzer Bauernaufstand von 1799 hatte Reding nicht den geringsten Anteil, versuchte im Gegenteil das Schlimmste zu verhindern, wurde aber dennoch verhaftet und für einige Wochen in der Festung Aarburg gefangengehalten. Vorübergehend musste er dann mit seiner Familie nach Rorschach fliehen, lag doch Schwyz mitten im Kriegsgebiet der kaiserlichen, russischen und französischen Heere.
Zu den Entwicklungen des helvetischen Staatswesens müssen hier einige Stichworte genügen. Der Druck und die Einmischung Frankreichs waren allgegenwärtig. Damit verbunden tobten ständige Streitigkeiten zwischen den Parteien. Die Kämpfe zwischen Unitariern, den Anhängern eines stark zentralisierten Staates, und den Föderalisten wurden immer heftiger. Die Führung wechselte nach jeweiligen, von Frankreich gesteuerten, Staatsstreichen. Ein solcher Machtwechsel brachte im Herbst 1801 eine föderalistische Mehrheit in den Senat. Dieser bestellte einen gleichgesinnten Kleinen Rat und berief just Aloys Reding an dessen Spitze. Er hatte sich keineswegs zum Amt des ersten Landammanns der Schweiz gedrängt, sein Pflichtgefühl und der Glaube, für sein Land und für die ihm besonders am Herzen liegenden Urstände wirken zu können, bewogen ihn aber, das Amt anzunehmen.

Der für diese schwierige Aufgabe unvorbereitete Mann war in der Folge wenig vom Glück begünstigt. Seine hartnäckige Opposition gegen die von Napoleon verfügte Abtrennung des Wallis von der Schweiz, seine Bemühungen um den Abzug der französischen Truppen und seine Versuche, dem steten französischen Druck mit Kontakten zu Preussen und Österreich zu begegnen, brachten ihn bei der Besatzungsmacht in Misskredit und besiegelten bald sein Schicksal. Der Doppelzüngigkeit der französischen Diplomatie, den Umtrieben der verschiedenen Parteigänger und der einander verschlingenden Revolutionsmänner war der aufrechte Mann nicht gewachsen. Der Versuch, die von Frankreich diktierte sog Malmaison-Verfassung zu revidieren, die kantonale Autonomie zu stärken und die Landsgemeindekantone wieder herzustellen, brachten im Frühjahr 1802 den Sturz seiner Regierung. Reding zog sich unter Protest aus der helvetischen Politik zurück.
Mit der Helvetischen Republik ging es indessen rasch bergab. Als Napoleon, in hinterhältiger Berechnung des ausbrechenden Chaos, die französischen Truppen im Sommer 1802 aus der Schweiz abzog, brach sofort der Aufstand gegen die helvetische Regierung los. Unter der Leitung Redings trat in Schwyz eine Tagsatzung im alten eidgenössischen Sinne zusammen, der allmählich alle deutschschweizerischen Kantone beitraten. Da griff Napoleon ein, liess die Schweiz wieder besetzen und die Schwyzer Tagsatzung auflösen. Aloys Reding und ihre andern Führer, Johann Caspar Hirzel von Zürich, Franz Anton Wyrsch und Jakob Zellweger, die Landammänner von Nidwalden und Appenzell AR wurden verhaftet und für den ganzen Winter 1802/03 auf der Aarburg gefangen gehalten. Napoleon dikiterte der Schweiz zu Beginn des Jahres 1803 seine Mediationsverfassung. Für ein gutes Jahrzehnt kehrte im Land damit eine relative Ruhe ein. Helvetien aber blieb, bei allen verfassungstechnischen Anklängen an die alte Zeit, ein Vasallenstaat Frankreichs. Die Zentralbehörde beschränkte sich auf eine Tagsatzung mit wenig Kompetenzen. An deren Spitze stand der Landammann der Schweiz. Der erste Amtsträger, der Freiburger Schultheiss d'Affry, befreite in einer seiner ersten Amtshandlungen die Gefangenen auf der Aarburg.

Evert-Louis van Muyden
«Die Schwyzer bei Rothenthurm», Illustration aus Emil Frey, Die Kriegsdaten der Schweizer, Neuenburg 1904.

Der Schwyzer Landammann

Aloys Reding kehrte wieder einmal in seine Heimat zurück. Sein Name hatte einen besseren Klang und seine Beliebtheit war hier grösser als zuvor. Er bekleidete in den folgenden Jahren mehrmals das Amt des Schwyzer Landammanns. Bereits 1803 wurde er mit dem **höchsten Ehrenamt des Landes,** mit dem des **Pannerherrn** ausgezeichnet. Ausserdem vertrat er seinen Stand während der ganzen Mediationszeit als Tagsatzungsgesandter. Damit blieb er in Verbindung mit den führenden Leuten des Staatenbundes. In den letzten Jahren der napoleonischen Zeit und zu Beginn der Restauration betraute man ihn mit wichtigen diplomatischen Aufgaben. Dabei erfuhr er verschiedene grosse Ehrungen; so verlieh ihm König Ludwig XVIII von Frankreich den erblichen Grafentitel. Hohe militärische Ämter lehnte er dagegen ab, selbst die Ernennung zum Generalinspektor der eidgenössischen Truppen. In den letzten Lebensjahren verlegte er sich in seiner Heimat zunehmend auf Werke der Gemeinnützigkeit und der sozialen Wohlfahrt. Dabei wurde Reding politisch immer stärker angefeindet, der bekannte Dank der Republik auch ihm zuteil. Teile des Volkes standen vielen seiner Neuerungen verständnislos gegenüber, seine aristokratischen Neigungen, sich über die Volksgewalt hinwegzusetzen, wurden übel vermerkt. Der empfindliche Mann litt zunehmend unter der Verkennung seiner Absichten und seiner Arbeit.

In allen Perioden seines Lebens war Reding von schweren familiären Schlägen heimgesucht worden; er hatte sie mit grossem Gottvertrauen und Standfestigkeit getragen. Nun aber erschütterte der Tod seiner einzigen, über alles geliebten Tochter aus erster Ehe seine angeschlagene Gesundheit aufs schwerste. Er erholte sich nicht mehr. Am 5. Februar 1818 starb Aloys Reding, nun tief betrauert von seinem Volk, das zuvor öffentliche Gebete für seine Genesung abgehalten hatte. Aloys Reding war ein edelmütiger, ritterlicher Mann, bescheiden im Glück, ungebeugt im Unglück, bieder und wortfest, ohne Arg und Furcht. Seine ganze Ausbildung war auf die militärische Tätigkeit ausgerichtet. Im Felde stellte er seinen Mann und auch in den vertrauten Verhältnissen seiner Heimat mochte er bestehen. Das Schicksal wies ihm aber in schwierigsten Zeiten Aufgaben zu, denen er, der diplomatisch und politisch unvorbereitete Offizier, nicht gewachsen sein konnte. Allen Kritiken entzieht sich letztlich die innere Grösse und der Charakter dieses Mannes. Sein Name steht auch heute noch für das Beste, was altschweizerische Tugend und eidgenössischer Sinn bedeuten kann. ✠